

Der freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad

mit amtlicher Fremdenliste

Telephon Nr. 41

Verkündigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meistern etc.

Beleggebühr in der Stadt vierelshiert, M. 1. 20 monatlich 40 Pfg. Bei allen württembergischen Postämtern und Postboten in Orts- und Nachbarortswerte vierelshiert M. 1. 20, außerhalb des Landes M. 1. 40. Wirtz Beleggeld 30 Pfg.

Anzeigen nur 3 Pfg., von auswärtig 10 Pfg., die Kleinanzeigen 2 Pfg. oder deren Raum. Reklamen 25 Pfg. die Zeile. Bei Wiederholungen entsprechende Abzahl. Größere Aufträge nach Vereinbarung. Telephon-Nr. 41. Peter Schwarzwälder.



Nr. 254

Dienstag, den 30. Oktober 1917.

34. Jahrgang

Zum 31. Oktober!

1517—1917.

Von Prälat v. Stahlecker-Ludwigsburg.



Martin Luther

ep. Ein Sänger und ein Held zugleich. Das war Luther. Er war der Sänger, der der Christenheit den Anbruch eines neuen Tages verkündet. „Ein neues Lied wir heben an.“ „Der Sommer ist hart vor der Tür, der Winter ist vergangen.“ Mögen die Gelehrten streiten, wie Mittelalter und Neuzeit gegeneinander abzugrenzen seien, mögen sie an Luther Füge entdecken, die ihn eher als Mann des Mittelalters, denn als Mann der neuen Zeit erscheinen lassen, einem unbefangenen Urteil wird sich doch immer wieder bewähren: Die große Bewegung, die wir die Reformation nennen, und der Luther der wichtigste, der entscheidende Anstoß gegeben hat, bedeutet unter allen Umständen einen tiefgehenden Einschnitt in die Geschichte menschlichen Geisteslebens. Nicht ohne Grund wurde Luther von seinen Zeitgenossen als die Wittenberger Nachtigall bezeichnet, die das Morgenrot eines neuen Tages anmelde. Mit Zug und Recht, hat er selbst als den Propheten seiner Nation sich genannt, durch welchen Gott ein Neues offenbare.

Was war das Neue? Es lag nicht zunächst in einer veränderten Stellungnahme zu den irdischen Dingen, zu den Fragen des Vetterkommens, zu den Angelegenheiten des körperlichen und wirtschaftlichen Lebens, zu den sozialen Ordnungen der menschlichen Gesellschaft. Das Neue lag auf religiösem Gebiet. Es handelte sich um ein neues Verhältnis zu Gott, d. h. um eine innere Erkenntnis dessen, worin das Heil der Seele besteht, und um ein tieferes Verständnis des Weges, auf dem der Mensch zum wahren Heil gelangt. Der Gläubige wurde von allerlei Heilmitteln und Heilmittlern unabhängig gemacht und ganz auf sich selbst gestellt, das will sagen, ganz auf den Gott, der dem nach ihm Verlangenden in freier Liebe sich zu eigen gibt. Alles Weitere, was wir bis auf den heutigen Tag als befreiende Wirkungen von Luthers Tat empfinden, ist nur eine folgerichtige, allerdings nach dem Gesetze der Geschichte erst allmählich sich durchsetzende Auswirkung eines religiösen Befreiungslampfes, zu welchem Luther am ewig denkwürdigen 31. Oktober 1517 das erste Signal gegeben hat. Was den Freiheitsruf, den er von da an mit steigender Kraft und Klarheit in Wort und Schrift erhob, zum mächtig stäubenden und mit wunderbarer Schnelligkeit sich verbreitenden Feuer machte, das war der Umstand, das Luther selbst in erstem Eifer, und Forscher, unter heißen inneren Kämpfen zu der freimachenden Wahrheit sich durchgerungen hatte. Wahrlich das Freiheitslied, das er anstimmte, war nicht der wilde, wüste Schrei eines Menschen, der irrgeliebt von ungezügelter Natur alle Bande irdischer Lust als unbequeme Fesseln von sich wirft. Vielmehr es war der Jubelruf eines Mannes, der quälender Kurve entronnen, endlich festen Boden unter seinen Füßen spürte, seine Götter gewarben war und an diesem seinen Gott das alles beherrschende Gesetz seines Lebens gefunden hatte.

Sänger war Luther und Held zugleich. Wenn wir unter diesen Männern verstehen, die ein großes Neues, das ihnen angetragen ist, gegen die widerstrebenden Mächte des überlieferten Alten mit unbedingter Hingabe, mit dem Einsatz der ganzen Person, furchtlos und ohne falsche Rücksichtnahme vertreten und verteidigen, so gehört Luther sicherlich zu den tapfersten Helden, die Gott unserem deutschen Volk geschenkt hat. Ohne weiteres ist zugegeben, er war im Kampf oft heilig, schroff, einseitig; seine Reden, sein Schelten und Drohen mag zumal leichtere Naturen beirren, fast unheimlich anglistigend anmuten. Indessen, ganz abgesehen von dem vielen,

was seine Kampfwelt in milderem Licht erscheinen läßt, ist nicht derselbe Luther, der so grimmige Streiche gegen seine Feinde führt, auf der anderen Seite ein Mann von rührend kindlicher Einfalt, von seltener Gemüts-tiefe, von zartester Empfinden? Und wer darf behaupten, er habe bei seinem Auftreten, je von minderwertigen, sittlich ansehbaren Beweggründen sich leiten lassen? Selbst wer Luthers Gang und Weg schließlich als bedauerlichen Irrweg beurteilen zu müssen meint, sollte zum mindesten anerkennen, daß er in der Geschlossenheit seines Wesens und in der Kühnheit seines vorwärtsdrängenden Eifers alle Merkmale echten Heldentums aufweist.

Wenn je eine Zeit dazu angetan war, gerade von dieser Seite her ihn uns wert und teuer zu machen, so ist es die Gegenwart. Gewiß, wir Protestanten hätten unserer Reformationsjubiläum einen lichteren Hintergrund wünschen mögen, als das heutige Nirvan, in welchem unser deutsches Volk einer Welt von Feinden sich zu erwehren hat. Aber andererseits muß gerade eine solche Zeit furchtbarer Kämpfe unserem Herzen den Mann erst recht nahe bringen, der als einzelner gegen die mächtigsten, irdischen Gewalten in die Schranken getreten ist. Kein Deutscher, welchem Lager er auch angehört und wie er sonst zu Luther sich stellen mag, wird daran zweifeln dürfen oder zweifeln wollen: wenn Luther heute in unsere Mitte träte, er würde wie nicht leicht ein anderer der Kaiser im Streit wäre, der nicht bloß die Zagenen fortweisen, sondern auch allen inneren Haber bannen würde mit seinem geistgewaltigen, aus heißer Liebe strömende Wort das ihm vor 400 Jahren zwingende Recht über die Gemüter seiner lieben Deutschen verleben hat.

In der Freude an Luther als ferndeutschem Mann kann heute auch alles sich zusammenfinden, was eine deutsche Seele in sich trägt. Und nicht bloß in der Freude darüber, sondern auch im Dank für vieles, was er geschaffen hat und was ihm als bleibendes Verdienst auch diejenigen anrechnen sollten, die den religiösen Kernpunkt seiner Persönlichkeit und Geist und Ziel seiner reformatorischen Lebensarbeit ablehnen zu müssen meinen. Das werden doch wohl auch seine ausgesprochensten Gegner kaum bestreiten, daß Luthers Hervortreten an die Öffentlichkeit durch schwere Gebrechen des herrschenden Kirchentums veranlaßt, mindestens mitveranlaßt war und daß

konnten sie unter einem Dache wohnen. Da sagte sie, sie wolle mit Olga Großvater sprechen, und dieser hatte ja längst aufgegeben, noch einen eigenen Willen geltend zu machen. So gab er wohl oder übel seine Einwilligung zu der Heirat seiner Enkelin mit einem Funke.

Er mußte es erleben, daß Johann ein prächtiges Haus baute; er mußte es ruhig mit anhören, daß man das selbe dem Schloß gleich stellte, er mußte es ertragen, daß Adolf Funke sein Haus vergrößerte. Er hatte aufgehört, der einzig Begüterte im Dorf zu sein.

Nach und nach hob sich Adolfs Stimmung, er ging fast täglich zu Rätchens Vater und rauchte seine Pfeife bei dem Alten, und je öfter er dort weilte, um so mehr erkannte er, daß sich Rätchen doch viel weniger verändert als er zuerst gedacht — ihr freundliches Wesen, ihr süßes Schalken und Wälten rief ihm die glücklichsten Tage der Jugend mit Macht ins Gedächtnis zurück.

Was wird die Zukunft unseren Freunden bringen? Wir wissen es nicht, aber es geht das Gerücht, daß Hans an einem wissenschaftlichen Werke schreibt, daß Johann in seinen Mußestunden eifrig Politik treibt und sich um einen Sitz im Parlament bewirbt, und man sagt auch, daß seine bevorstehende Heirat seiner Wahl von Nutzen sein werde, da die Familie Söderström großen Einfluß besitze.

Man erzählt sich ferner, daß Adolf den Rest seines Leben in St. Auhyn zu verleben gedente, und daß Rätchen ihm Gesellschaft leisten werde, und zwar die Gesellschaft eines liebenden Weibes. Es läßt sich nicht leugnen, daß alle Anzeichen dafür sprechen.

Walter Schmidt soll, ehe ein Jahr vergangen war, eine andere Dora gefunden haben, die der ersten Dora freilich in keiner Weise gleicht — doch, wenn er zufrieden ist, so müssen wir es auch sein.

Ende.

Der Erbe von Oerkedalen.

Roman von S. Hocking.

Der alte Peter hatte sich fest vorgenommen, Dora zum zu befragen. Er konnte und wollte nicht verzeihen, daß sie Olga Stelle eingenommen, aber sein erster Blick auf die strahlende Schönheit der jungen Frau machte seine Absichten zu nichts. „Meiner Frau,“ murmelte er, „der Junge weiß doch, was er will, die stellt Olga tausendmal in den Schatten.“

10. Kapitel.

Kommt Zeit, kommt Rat.

Mit Zins und Zinseszins hatte Adolf Funke sein ihm geraubtes Gut wieder in Besitz genommen, aber glücklich war er nicht. Ja, wäre Johann nicht gewesen, so hätte er Europa am liebsten wieder verlassen. Er wußte kaum, worin seine Enttäuschung eigentlich bestand, die Leute waren alle so gut gegen ihn, mehr als er sich nur wünschen konnte, und seinen Zweck hatte er auch erreicht, aber das ersehnte Glück brachte ihm die Heimat dennoch nicht.

Er hatte durch die roßigen Gläser der Erinnerung gehaut und hatte die Heimat in verklärten Farben gesehen, und nun mußte er erkennen, daß die Wirklichkeit gar ganz anders war. Er ahnte nicht, daß die Schuld an ihm selbst lag, daß ein Mann in seinen Jahren nicht mehr der Gefühle eines Jünglings fähig ist. Er hätte er all die Jahre zurückrufen, hätte er noch einmal jung sein können! Aber das vermag keine Macht der Welt und wäre sie noch so groß.

Einem Schiffe gleich, das auf dem Ozean dahinstreift, ohne eine Spur zu hinterlassen, ein Strom, der unaußhaltbar dem Meere zufließt, ein Schatten auf der Sonnenuhr — das ist das Leben.

esiel es noch tausend Mal besser als er erwartet; wie war die Landschaft schön; das rauschende Meer, die malerischen Klippen warzu ihm stets eine Quelle neuer Freuden. Und die Menschen, wie waren sie so schlicht und so freundlich — er wurde nie müde, ihren treuerzigen Worten, ihrem unverfälschten Dorsdialekt zu lauschen.

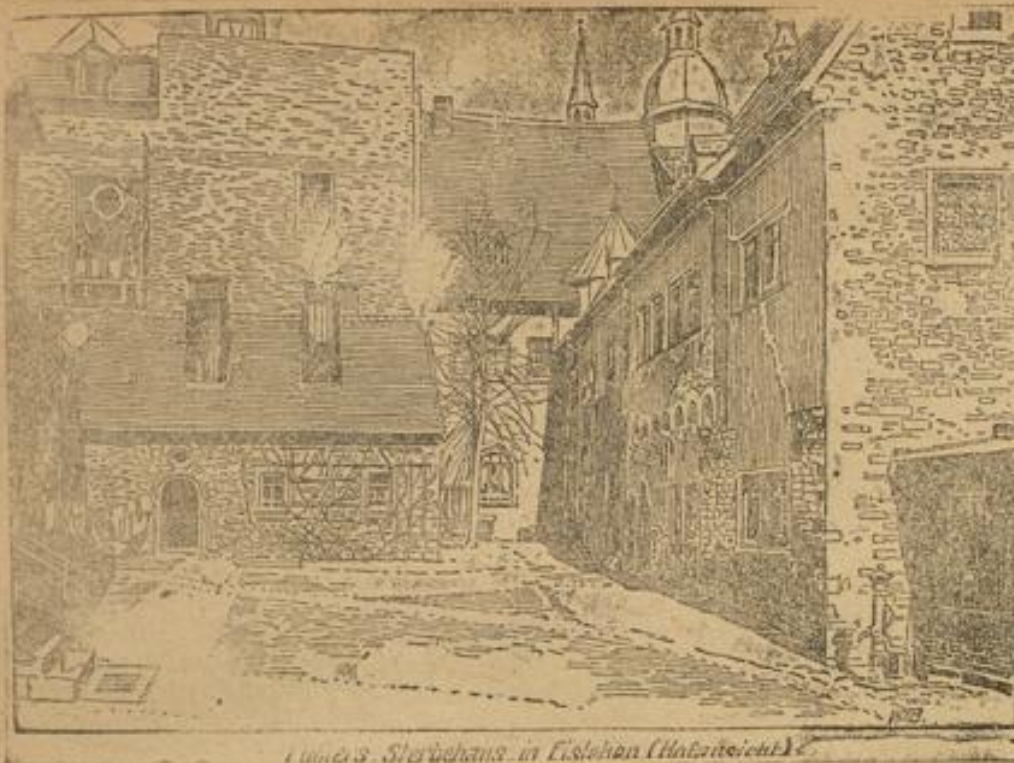
Seit der Rückkehr von Hans war erst das Maß seines Glückes voll. Fast täglich gingen die jungen Leute zusammen spazieren, oder sie ritten miteinander aus oder ruhten im Schatten der alten Bäume. Dora gewöhnte sich wunderbar schnell an das Leben im Schloß, oder richtiger gesagt, sie gestattete das Leben nach ihrer Weise. Der alte Peter sogar gewann sie lieb. Sie war so lug, vornehm, stillig und taftvoll und verstand es, das Alte, das noch in dem Alten schlummerte, hervorzuheben. Er schien wie verwandelt, kaum daß sie einen Wunsch äußerte, so hatte er ihn schon erfüllt.

Die Dorfbewohner beteten Dora fast an, und selbst Fräulein Anna merkte, daß als Tante der junge Schloßherrin ihr Einfluß wuchs.

Dora besuchte ihre Tante hin und wieder, und diese verschlehte nie, sich bei allen festlichen Gelegenheiten im Schloß einzufinden. Sie konnte es sich nie verzeihen, daß sie ihre Nichte so hart behandelt hatte.

Johann war mit den Fortschritten seines eigenen Romans sehr zufrieden. Frau Söderströms Abneigung gegen ihn schwand schrittlich, als sie erfuhr, daß er über große Reichtümer verfügte; doch durfte sein Name noch Monate lang nicht in ihrer Gegenwart genannt werden, und wenn sie merkte, daß Olga mit ihm spazieren ging, so wollte sie nichts davon wissen.

Aber schließlich gelang es den vereinten Kräften der Liebenden wie des neuermählten Paars, die Bürende anzustimmen. Johann rückte mit einem formellen Antrag heraus und sie brach in Tränen aus und sagte, sie könne sich von Olga nicht trennen und sie müsse sterben, ohne ihr Kind. Aber Johann ließ sich nicht einschüchtern, er meinte, es ließe sich ja ein Stück anbauen, und so



Ulrichs Sträßchen in Eisenach (Halle-Bezirk)



Das Lutherdenkmal in Wittenberg, in welchem Luther bis 1521 wohnte.

er mittelbar gerade auch für die alte Kirche zum Reformator geworden ist und ihr den Anstoß zu innerer Neubelebung gegeben hat. Man braucht weiter nur die Worte: Bibelübersetzung, Deutsche Sprache, Schule, Kirchenlied und Kirchengesang zu nennen. So muß auch der sich sträubenden Voreingenommenheit sichs aufdrängen: Luther war nicht bloß ein treuester Freund, sondern auch ein größter Wohltäter des deutschen Volkes.

Darum ist auch nicht an dem, daß die vierte Reformationsjubelfeier die ohnehin ohne Jubilieren in schlichter Stille vor sich geht, die Lust tiefer aufzureißen müßte, die seit den Jahren der Reformation durch unser Volk hindurchgeht. Gewiß, wir Evangelischen wünschen, daß die Feier in unseren eigenen Reihen eine gründliche Erkenntnis und Wertschätzung der Segnungen der Reformation und damit auch eine Stärkung des evangelischen Glaubens und Lebens als bleibende Frucht zurücklasse. Aber ebenso aufrichtig Vorbehalt des eigenen religiösen Standpunktes, Luther in dem, was er uns allen miteinander gegeben hat, immer unbefangener gewürdigt werden. Da brauchten an Luther die Geister nicht bloß sich zu scheiden; sie könnten auch an ihm und in ihm sich zusammenfinden zu einer Gemeinschaft des Geistes, wie sie eben jetzt um so bitterer tut. Es kann unserem deutschen Volk nicht zum Unheil werden, es kann ihm nur um Segen gereichen, wenn in seines Schicksals schwerster Stunde Luthers Geist zu ihm herniedersteigt — ein Sängler und ein Held zugleich.

Der Rücktritt des Reichskanzlers

Berliner Blätter melden, Reichskanzler Dr. Michaelis habe sein Entlassungsgeheiß dem Kaiser unterbreitet und der Kaiser sei entschlossen, das Geheiß anzunehmen. Der Name des Nachfolgers soll nach dem „Volkswacht“ im Laufe des Montag amtlich veröffentlicht werden.

Die Lösung der langen, peinlichen Krise ist nun doch überraschend schnell erfolgt. Noch Ende voriger Woche schien die Stellung des Reichskanzlers neu gefestigt zu sein, nachdem der Kaiser unmittelbar nach seiner Rückkehr aus Konstantinopel den Vortrag des Reichskanzlers entgegengenommen hatte. Anders war die rasche Bestätigung des Dr. Helfferich als Kanzlerstellvertreter nach den Vorkommnissen im Reichstag und was daran angeschlossen, wohl kaum zu verstehen. Die Mehrheitsparteien des Reichstags waren indessen mit dieser Lösung der Frage nicht einverstanden. Durch den Chef des Privatskabinetts Dr. v. Valentini ließen sie, nach Berliner Berichten, dem Kaiser eine schriftliche Kundgebung überreichen, in der sie erklärten, daß ein Kanzler nötig sei, der die Gewähr für eine stetige Politik biete. Nach der Auffassung der Mehrheitsparteien sei dies bei Dr. Michaelis nicht der Fall, weil ihm die erforderliche Umsicht und Entschlußfähigkeit mangle. Es wurde dem Wunsch Ausdruck gegeben, daß der vom Kaiser ausgewählte Mann vor seiner Ernennung mit den Parteien Fühlung nehme.

Daraufhin scheint in der Ansicht des Kaisers eine Wandlung eingetreten zu sein und Dr. Michaelis zog daraufhin die Schlußfolgerung. Der Kaiser besprach sich mit einer Reihe von Staatsmännern und nahm wiederholt den Bericht des Generalstabs entgegen. Am Sonntagabend reiste der bayerische Ministerpräsident Graf Hertling nach Berlin.

Die Ernennung des Unterstaatssekretärs Dr. Michaelis zum Reichskanzler hat seinerzeit allgemein überrascht. Man kannte ihn eigentlich nur aus seiner verhältnismäßig kurzen Präsidentschaft der Reichsgerichtsstelle, wo er sich als tatkräftigen, umsichtigen und vor allem streng rechtlichen Beamten erwies. Seine Geschäftsführung blieb damals nicht ganz frei von bürokratischen Mischgriffen, die in der Landwirtschaft böses Blut machten, aber er war so freimütig, sie nachher unumwunden einzugestehen, und er gelobte, als er das Kanzleramt übernahm, sie sich zur Lehre dienen zu lassen. Bekannt ist sein Wort aus jener Zeit: „Den will ich sehen, der mir in den Arm fällt!“ — Und in einer schwülen Reichstags-Sitzung erklärte er: „Die Führung werde ich mir nicht in der Hand nehmen lassen.“ Das ging wie eine Erleichterung durch das Haus und durch das ganze Reich. Endlich wieder ein Reichskanzler, der fährt! Was den

willensstarken und charaktervollen Mann gehindert hat, seine Worte in die Tat umzusetzen, das wird erst eine spätere Zeit ergründen können. Tatsache ist, daß vor der starken Hand, die auf allen Seiten als dringendes Bedürfnis empfunden wurde, nichts zu spüren war, und so ist denn allerdings die Lage eine unhaltbare geworden. Ob es besser werden wird? Wir wollen es hoffen und wir wollen darauf vertrauen, daß die Wahl des Kaisers so ausfallen wird, daß sie für Reich und Vaterland zum Segen wird.

Der Weltkrieg.

W.B. Großes Hauptquartier, 29. Okt. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Dunst und Nebel schränkten in Flandern die Kampftätigkeit ein.

Trotzdem war längs der Yser das Feuer lebhaft, es erreichte besonders bei Dixmuiden nachts große Heftigkeit. Vorstöße feindlicher Abteilungen nördlich der Stadt scheiterten.

Zwischen dem Houthouster-Wald und der Ys belegte der Gegner unsere Kampfzone mit einzelnen starken Feuerwellen. Englische Infanterie, hinter Trommelfeuer von Rauchgranaten vorgehend, griff nördlich der Bahn Boesinghe-Staden an; in unserer Abwehrwirkung brachen die Sturmweilen zusammen.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

Am Chemin-des-Dames führten starke französische Kräfte nach heftiger Artillerievorbereitung zweimal bei Braye an. Von unserem Feuer, an einzelnen Stellen durch Gegenstoß unserer Grabenbesatzung gestoppt, mußte der Feind zurückweichen; er hatte schwere Verluste und ließ Gefangene in unserer Hand.

Bei den anderen Armeen nur stellenweise ausbleibende Gefechts-tätigkeit.

Seit dem 22. Oktober verloren die Gegner durch Luftkampf und Abwehrgewehr 48 Flugzeuge, davon 3 im Dreimotorigkeit.

Leutnant Müller schoß den 30. und 31., Leutnant v. Below den 22. und 23. feindlichen Zieger ab.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Keine Ereignisse von Bedeutung.

Mazedonische Front:

Im Becken von Monastir, im Cernabogen und vom Bardar bis zum Doiransee bekämpften sich die Artillerien lebhaft.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Der durch die Erfolge beflügelte Angriffsgedanke der deutschen und österreichisch-ungarischen Divisionen der Armee des Generals der Infanterie Otto von Below hat die ganze italienische Isonzofront zum Zusammensturz gebracht.

Die geschlagene zweite italienische Armee ist im Zurückfluten gegen den Tagliamento. Die dritte italienische Armee hat sich dem Angriff auf ihre Stellungen von der Wiprach bis zum Meer nur kurze Zeit gestellt; sie ist in eiligem Rückzug längs der adriatischen Küste.

Auch nördlich des breiten Durchbruchs ist die italienische Front in Kärnten bis zum Plöckenpaß ins Wanken gekommen.

Feindliche Nachhuten versuchten bisher vergeblich, das angestaute Vorwärtsdrängen der verbündeten Armeen zu hemmen.

Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen stehen vor Udine, dem bisherigen Großen Hauptquartier der Italiener.

Oesterreichisch-ungarische Divisionen haben Cormons genommen und nähern sich im Küstenstrich der Landesgrenze.

Alle Straßen sind von regellos flüchtenden Fahrzeugkolonnen der italienischen Armeen und Bevölkerung bedeckt; die Gefangenen- und Beutezüge sind dauernd im Anwachsen.

Heftige Gewitter, verbunden mit schweren Niederschlägen, entluden sich gestern über dem gewaltigen Kampffeld der zwölften Isonzschlacht.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die Engländer haben östlich von Ipern durch die verschiedenen Eisenwägen einen Keil vorgelegt, der jetzt einigermaßen in der Luft schwebt. Von beiden Seiten kam er von uns in die Fänge genommen werden. General Haig ist daher bemüht, diese nicht ungefährliche Lage zu sichern, indem er nun an den Gefechtsfeldern sich zum großen Angriff anschickt. So wird bereits gemeldet, daß bei Dixmuiden auf der linken Flanke ein ungewöhnlich starkes Geschützfeuer sich entwickelt habe und anhalte. In dieser Richtung, südlich davon, an der Bahnhofs-Boesinghe-Staden ist auch schon ein Vorstoß mit starken Kräften gemacht worden. Der Angriff ist in sich zusammengebrochen, als er in unsere Feuerlinie kam. Ähnliche Ereignisse dürften in der Gegend von Warnton, auf dem rechten Flügel der englischen Ipernstellung, zu erwarten sein.

Bei Braye, östlich des letzten von Nordost nach Südwest verlaufenden Abschnitts des Dije-Nisus-Kanals, wo dieser den Damenvogel schneidet, richteten die Franzosen einen heftigen, wiederholten Angriff gegen unsere Stellungen. Der Vorstoß brach zum Teil schon in unserem Feuer zusammen, teilweise wurde er durch einen kräftigen Gegenstoß zurückgeworfen. Die feindlichen Verluste waren sehr schwer. — Trotz des stürmischen und unglücklichen Letzteren sind seit 22. Oktober 48 feindliche Flugzeuge abgeschossen worden, davon 3 über deutschem Boden.

Die große Schlacht am Isonzo geht planmäßig vor, mit geradezu verblüffender Schnelligkeit wickeln sich sie mit bewundernswürdiger, genialer Sicherheit ausgedachten Züge auf dem grandiosen Kriegsschauplatz ab. Fünf Tage sind es her, daß der Angriff bei Plitich am oberen Isonzo, bei Tolmein-Santa Lucia und auf der Hochfläche von Bainsizza einsetzte. Heute stehen die deutschen Truppen, nachdem sie den Isonzo überschritten und am 27. Oktober die italienische Stadt Civida (Ipr. Tschivida) genommen, vor der Hauptstadt des Landes Udine, vor Udine (mit dem Ton auf der ersten Silbe). Unsere tapferen Truppen unter Führung des im Osten so oft bewährten Generals v. Below befinden sich auf altem deutschem Boden, einem langobardischen Herzogtum, zu dem früher auch die österreichische Landschaft Görz und Gradisca gehörte. Man kann nun eigentlich nicht mehr von der 12. Isonzschlacht reden, denn der Kampfplatz liegt, im nordöstlichen Teil wenigstens, schon 25 bis 30 Kilometer jenseits der Grenze in der oberitalienischen Ebene. Am 27. Oktober stürzten österreichisch-ungarische Truppen, die Italiener durch das Wiprachtal vor sich her treibend, die leider durch italienische und englische Granaten in Trümmer gelegte, einst so anmutige Stadt Görz und überschritten den Isonzo. Weiter im Süden, nahe dem Golf von Triest, eroberten unsere Verbündeten das Städtchen Monfalcone, das noch östlich des Isonzo liegt. Damit ist auch die dritte italienische Armee ins Wanken gekommen und sie flutet in die Ebene zurück. In kurzem wird man nur noch von einem italienischen Krieg reden können; auch der letzte Fuß des Bodens unserer Bundesgenossen wird von den Italienern befreit sein. Bis jetzt sind über 100 000 Gefangene und mehr als 700 Geschütze eingebracht, die sonstigen Kriegsbente ist ungeheuer.

Daß die Kriegsergebnisse bei den Feinden und vor allem natürlich in Italien einen lähmenden Schrecken verursacht haben, ist begreiflich. Er ist ja kein Geheimnis mehr, daß die Entente im Frühjahr einen „großen Generalangriff“ machen wollte, zu welchem Zweck ein Durchbruch durch die Schweiz unternommen werden sollte, an dem auch die Italiener sich beteiligen sollten. Diese Pläne sind in der Schweiz wohlbelannt und haben in letzter Zeit die starken Rüstungen militärischer und wirtschaftlicher Art dort veranlaßt. Ob die Italiener nun noch weiter Lust zu Verrätereien haben werden, dürfte zu bezweifeln sein. Der Sieg am Isonzo wird daher gerade auch in der Schweiz mit ungeteilter Freude aufgenommen werden.

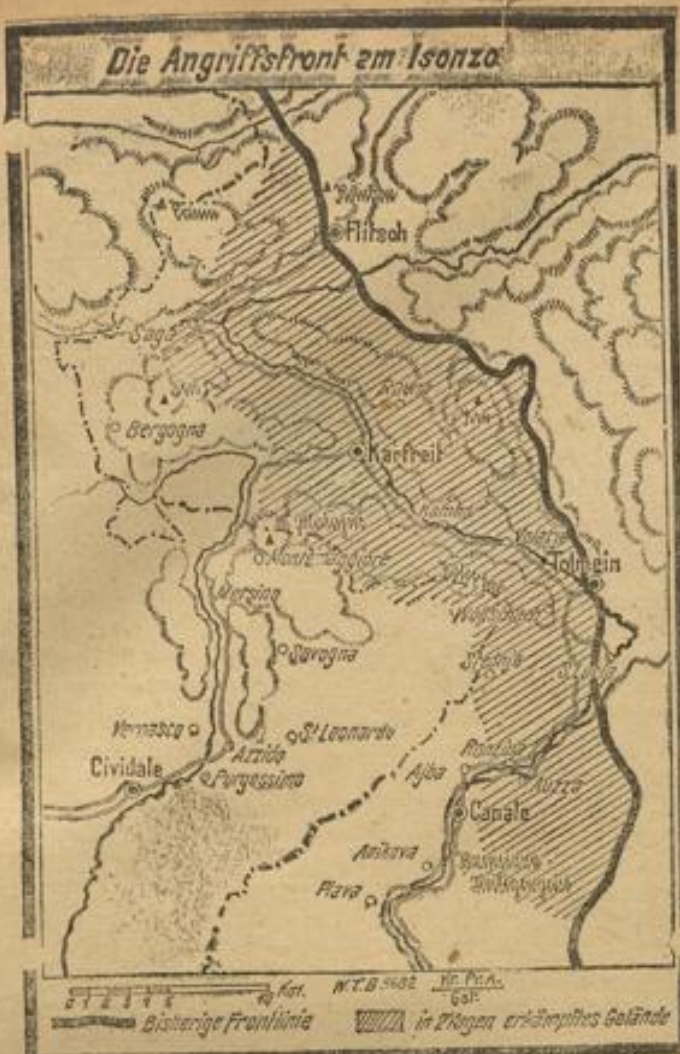
Viele italienische Generale sind, wie üblich, zur Disposition gestellt worden, darunter auch Brusati, der erste Generaladjutant des Königs, und Cadorna?

Der Krieg mit Italien.

W.B. Wien, 29. Okt. Amtlich wird verkündet vom 29. Oktober 1917:

Italienischer Kriegsschauplatz:

Am 24. Oktober früh begannen die österreichisch-ungarischen und deutschen Streitkräfte des Generals Otto



von Below und der Nordflügel der Heeresgruppe des Generalobersten von Boroevic ihren Angriff. Gestern, am Abend des fünften Schlachttages, war alles Gelände zurückgewonnen, das uns der Feind — jeden Quadratkilometer mit etwa 5400 Mann Verlust erkauend — in elf blutigen Schlachten während 2 1/2 Jahren mühsam abgerungen hat. Auch die italienische Karntnerfront ist in den wichtigsten Abschnitten erschüttert. Im Raume südlich von Plava wurden allein 118 italienische Geschütze aller Kaliber eingebracht. Eine hier vorgehende Division nahm dem Feinde in wenigen Stunden 60 Offiziere, 3000 Mann und 60 Geschütze ab. Was an Kriegsgüter in der größten Sponzioschlacht erbeutet wurde, übersteigt weit das Beuteergebnis unserer galizisch-polnischen Sommeroffensive 1915.

Der Chef des Generalstabs.

Bern, 29. Okt. Nach Blättermeldungen ist die italienische Grenze gesperrt.

Hilfe für Italien.

Paris, 29. Okt. (Agence Havas.) Der Ministerrat unter dem Vorsitz des Präsidenten Poincaré ist gestern Abend zusammengetreten, um die militärische Lage zu prüfen und über die Mitwirkung der Verbündeten an der italienischen Front zu beschließen.

Kabinettskrisis in Italien.

Rom, Das Ministerium Boselli hat seine Entlassung genommen. Der König hatte eine Unterredung mit dem Minister des Innern Orlando und dem Minister des Äußern Sonnino. Wie verlautet, wird Orlando mit der Kabinettsbildung beauftragt werden.

Die Ereignisse im Westen.

Der französische Tagesbericht.

Paris, 29. Okt. Amtlicher Bericht vom 28. Oktober nachmittags: In Belgien machten wir auf unserem linken Flügel auf der Halbinsel von Lulghem weitere Fortschritte und hoben einige vom Feinde gehaltene Nester aus. Die Zahl der gestern dort gemachten Gefangenen übersteigt 200. Wir drängen südlich von Forges (linkes Maasufer) in deutsche Gräben und brachten Gefangene zurück.

Abend: Mittags machten die Deutschen einen starken Angriff auf unsere Stellungen nördlich der Ferme Froidemont (westlich von Braye). Unser Feuer warf die Wellen der Stürmenden zurück, die zerstreut wurden, nachdem sie erste Verluste erlitten hatten. Etwa 80 Gefangene, darunter 1 Offizier, blieben in unseren Händen.

Der englische Tagesbericht.

London, 29. Okt. Amtlicher Bericht vom 28. Oktober nachmittags: Wir rüdten unsere Stellungen an der Bahn Ypres-Kouters in der Nacht leicht vor. Gestern morgen drangen die belgischen Truppen, zusammen mit den Franzosen operierend, durch das Ueberflutungsgelände und besetzten die Halbinsel Merckhem bei Wyhulmen.

Der Krieg zur See.

Berlin, 27. Okt. Im Narmellkanal und in der wurden weitere 18500 BRT. und an der englischen Westküste 6 Dampfer versenkt.

Das auf der spanischen Werft La Carraca bei Cadix interniert gewesene und entkommene Tauchboot U 49 ist glücklich im Heimathafen eingetroffen.

Bern, 29. Okt. Der Pariser „Newyork Herald“ meldet, daß ein amerikanischer Transportdampfer von einem deutschen U-Boot nahe der französischen Küste angegriffen wurde. 7 Matrosen wurden durch Geschützfeuer schwer verletzt. Durch einen amerikanischen Torpedojäger wurde der Dampfer dann gerettet.

Neues vom Tage.

Graf Hertling Kanzler?

Berlin, 29. Okt. Wie die „V. Z.“ erfährt, hat der Kaiser gestern nachmittags den bayerischen Ministerpräsidenten, Grafen Hertling, empfangen und ihm die Uebernahme des Reichskanzleramtes angeboten. Graf Hertling hat sich Bedenkzeit erbeten und wird nun, bevor er sich entscheidet, eine Reihe von Besprechungen abhalten. Das Abschiedsgesuch des Reichskanzlers Dr. Michaelis ist bereits genehmigt.

München, 29. Okt. In der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 26. Okt. nahm der Finanzminister v. Seydewitz gegen den Verlehrsminister von Seidl eine Stellung, der sein Resort von der Finanzverwaltung unabhängig machen will. Der Verlehrsminister beabsichtigt die Ausgleichs- und Reservefonds der Eisenbahn- und Postverwaltung der Kontrolle des Finanzministers zu entziehen. Außerdem plant er die Einführung einer großen Versicherung für die Angestellten seines Ressorts, die einen jährlichen Staatszuschuß von vielen Millionen erfordern würde. Diesen Plan hatte der Verlehrsminister in der Presse zur Erörterung gestellt, ohne dem Staatsministerium davon Kenntnis zu geben. Der Finanzminister erklärte, kein Finanzminister würde sich diese Kontrolle aus der Hand nehmen lassen. Den Ausführungen einiger Abgeordneten gegenüber betonte Ministerpräsident Graf Hertling, die Angelegenheit sollte nicht aufgeschoben werden, sie werde demnächst im Ministerrat ihre friedliche Erledigung finden. Für Dr. v. Seydewitz trat das Zentrum ein. Auf die Behauptung des Abg. Müller-Dof, in Bayern bestehe tatsächlich der Parlamentarismus, da Hertling Minister geworden sei, weil das Zentrum die Mehrheit erhalten habe, entgegnete Graf Hertling, er sei Minister geworden, trotzdem, nicht weil er dem Zentrum angehörte. Der Aufhebung des Paragraph 9 der Reichsverfassung (daß kein Bundesratsmitglied zugleich Mitglied des Reichstags sein darf) werde er nie zustimmen. Das würde der Anfang des parlamentarischen Systems sein. Bei solcher Doppelstellung müßte Konflikt über Konflikt kommen.

Der Finanzminister teilte noch mit, daß die Staatsschuld Bayerns 2 1/2 Milliarden betrage, dem ein Staatsvermögen von 5 1/2 Milliarden gegenüberstehe.

Die Nationalratswahlen in der Schweiz.

Bern, 29. Okt. Wie die Schweizerische Depeschagentur meldet, haben am Sonntag in der ganzen Schweiz ohne Zwischenfall die Nationalratswahlen stattgefunden. Die Wahlergebnisse lassen keine wesentliche Veränderung in der Zusammensetzung des neuen Nationalrats erwarten, in dem die radikal-demokratische Regierungspartei eine große Mehrheit beibehält. Die sozialdemokratischen Stimmen haben in einzelnen städtischen Kreisen bedeutend zugenommen.

Müßungen zum Bürgerkrieg in Frankreich?

Paris, 29. Okt. (Agence Havas.) In der abend abgehaltene Hausungungen förderten mehrere Niederlagen verbotener Waffen zutage, die seit Ausbruch des Krieges eingerichtet waren, und belastende Beweise. Die Untersuchung ist eingeleitet wegen einer Handlung, die darauf hinzielt, einen Bürgerkrieg zu entfachen und die Bürger gegeneinander zu bewaffnen. (Die Nachrichten sind teilweise geheimnisvoll, aber ganz unwahrscheinlich) ist es nicht, daß in Paris wieder ein Aufstand vorbereitet wird. Auch 1871 brach nach dem Abzug der deutschen Truppen aus Paris dort der Aufstand der Kommune los, durch den Paris mehr Schaden litt, als durch die Beschießung während der Belagerung. (D. Schr.)

Kabinettskrisis in Spanien.

Madrid, 29. Okt. Ministerpräsident Dato erklärte, er sei gesonnen, die Heeresreform durchzuführen, aber er werde keinen ungezüglichen Druck zulassen. Dato reichte beim König sein Entlassungsgesuch ein. Der König soll gewillt sein, Dato im Amte zu belassen. Eine Abordnung der Offizier-Junta will dem König eine Denkschrift überreichen.

Lokales.

Weitere Kreuz-Ritter 2. Kl.

Mit dem Eisernen Kreuz 2. Kl. wurden ferner geschmückt: Hermann Rieringer, Inh. der silb. Verdienstmedaille, Sohn des Messerschmid Rieringer, sowie Wilhelm Eitel, Sohn des Wilh. Eitel, Holzhauser, von hier. Wir gratulieren. Das preuß. Verdienst-Kreuz erhielt u. a.: Unteroffizier Gustav Gutbub, Sohn des Stadtpflegers Gutbub von hier.

Der November, der Windmonat, wie ihn der deutsche Kalender heißt, stellt sich ein. Es ist der trübste Monat des Jahres, matt und faßl und sterbensmüde stimmt er alles Leben. Draußen in der Natur ist allem Schönen und Herzerfreuenden gründlich aufgeräumt worden. Aus dem weissen Laub der Gärten leuchten nur noch die Farben der Winterastern. Die traurige Stimmung in der Natur ist so recht zu ernstern Tönen geeignet, wie sie der November anschlägt. Seine beiden ersten Tage sind dem Gedächtnis der Toten gewidmet. Später folgt der Buß- und Bettag der evangelischen Kirche, die am 1. Novembersonntag das 400jährige Reformationsjubiläum feiert. Für den Landwirt ist der November ein sehr wichtiger Monat; er wünscht sich recht viel Nässe, denn eine Bauernregel sagt schon „Im November viel Naß, auf den Wiesen viel Gras“ und eine andere sagt „November trocken und klar, bringt wenig Segen fürs nächste Jahr.“ Nur Regen und Frost dürfen im November nicht zusammen eintreten, denn „Wenn der November regnet und frostet, dies meist der Saat das Leben kostet“. Der Hundertjährige Kalender stellt für die ersten sieben Tage schönes Wetter, dann Regen und Schnee in Aussicht; vom 16. bis 20. soll es schönes Wetter dann wieder unfreundliches geben.

Einzahlungskurse für Postanweisungen für die Niederlande 100 Gulden gleich 315 Mark, für Dänemark 100 Kronen gleich 231 Mark, für Schweden 100 Kronen gleich 257 Mark, für Norwegen 100 Kronen gleich 232 Mark und für die Schweiz 100 Franken gleich 160 Mark.

Briefe von Postwechseln an die Schenkinter sollen, wie verlautet, in naher Zeit portofrei und die Gebühr für Ueberweisungen auf ein anderes Postwechselkonto aufgehoben werden.

Der Salzangel. Fast aus allen Orten hört man Klagen über die Störungen in der Salzversorgung, die selbstverständlich keineswegs auf einen tatsächlichen Mangel zurückgeführt werden können, da wir mehr, als genügend Salz zur Verfügung haben. Die amtlichen Stellen sehen die Ursache in vorübergehenden Transport-schwierigkeiten und zu einem gewissen Teile auch in den Angstkäufen der Verbraucher. Diese Auffassung dürfte nur zum Teil richtig sein. Es muß vielmehr vermehrt werden, daß von den Großhändlern die festgesetzten Höchstpreise nicht überall eingehalten werden, wodurch es den Kleinhändlern nicht möglich war, zu den Kleinhandels-höchstpreisen zu verkaufen. Sie standen also vor der Wahl, die Höchstpreise zu überschreiten und sich dadurch der Gefahr einer Anzeige auszusetzen, oder den Großhändlern kein Salz abzunehmen und dann auch die Verbraucher nicht befriedigen zu können. Der Kriegsausbruch für Konsumenteninteressen hat Rechnungen eingesehen, aus denen hervorging, daß für einen Zentner Salz in Säcken (Bruttogewicht) 12,50 Mk., für Salz in Pfundbüten 17 Mk. an den Großhändler bezahlt werden mußten. Bei solchen Preisen ist es für den Kleinhändler natürlich ganz unmöglich, auch nur zu den heute z. B. für Groß-Berlin festgesetzten Preisen von 14 und 16 Pfg. zu verkaufen. Vielleicht werden die Preisprüfungsstellen ihre Aufmerksamkeit einmal auf diese Höchstpreisüberschreitungen des Großhandels. Mit der Festsetzung von Kleinhandels-höchstpreisen ist es ebensowenig getan, wie mit den Ermahnungen an die Verbraucher, nicht durch Angstkäufe die Salznote zu vergrößern.

Vorsicht beim Ankauf und Gebrauch von Wäsche. Die Stuttgarter Polizeidirektion teilt mit: Neuerdings kommen als Ersatz für Baumwolle, Leinen- und Halbleinengewebe Ersatzstoffe aus Papier- und Cellulosestoffen in Verkauf, die eine besondere Behandlung beim Waschen verlangen, namentlich das sonst übliche Kochen nicht ertragen. Die Käufer von Weichstoffen sollen sich beim Ankauf erkundigen, mit welcher Art von Wäsche sie es zu tun haben. Den verlaufenden Gewerbetreibenden aber liegt, bei Gefahr strafrechtlicher Verfolgung die selbstverständliche Pflicht ob, die Käufer auf die Beschaffenheit der Ware aufmerksam zu machen und über ihre Behandlung, insbesondere beim Waschen, zu belehren.

Der Kaiser über die deutsche F. an. Der Reichserbkämmerer des „Berliner Lokalanz.“ teilt folgendes Wort des Kaisers mit: Was uns Deutschen „Mutter zu Hause“ ist, das kann wohl nur ein Deutscher ganz bezaubern. Und wenn ich brauche an der Front einen Mann treffe, mit dem es nicht mehr gehen will, dann schicke ich ihn auf 2-3 Wochen zu Mutter, die macht ihn mir wieder ganz und gut. Bismarck hat doch gesagt, den deutschen Leutnant macht uns keiner nach. Und ich meine, unsre deutsche Mutter macht uns erst recht keiner nach. Sie hilft uns den Krieg gewinnen, denn ihre klare Tatkraft, die nie versagt, gibt unsern Männern Kraft und Halt.

Die Reichsbank hatte nach dem Monatsanfang vom 29.



In Wildbad zu haben bei Eugen Schenk.

Ev. Gottesdienst. Mittwoch, 31. Okt. abends 8 Uhr Gedenksfeier an den 31. Oktober 1517. Opfer für die Reformationsdank-Spende.

...mehr 6 350 000 Mk.), davon Gold 2 404 450 000 Mk. (im J. 1910/11 das Silber zu 2784 Mk. berechnet). Die Reichsbank und Reichsbanknoten hatten eine Höhe von 992 000 000 Mk. (weniger 9 717 000 Mk.), die Reichsbanknoten weniger von 11 541 000 000 Mk. (weniger 451 830 000 Mk.). An Noten sind 10 138 695 000 Mk. im Umlauf (weniger 157 028 000 Mk.).

Vermischtes.

Wieviel Tauchboote haben wir?

In der hiesigen Zeitung „Rappel“ vom 9. Oktober schreibt dessen Mitarbeiter Oskar Guibene: „Wir sehen, daß auf die Verände der Abnahme der Schiffszulassungen von diesem Herbst ab und auf alle Fälle im Frühjahr 1918 eine neue und lange Tauchboot-Offensive folgen wird, die ausgedehnter werden dürfte. Die Statistik der beiden letzten Septemberwochen zeigt bereits eine merkliche Verschärfung der den Tauchbooten gelungenen Angriffe. In keinem Augenblick des Krieges besaßen die Deutschen so viele, so gewaltige und so vollkommenen Tauchboote, wie sie zu Beginn des Winters und besonders im Frühjahr 1918 haben werden. Die Zahl der Tauchboote, mit denen die Offensive im Februar 1917 begonnen wurde, habe ich letzterzeit auf 100 geschätzt und mich dabei nur um 2 Schiffe geirrt, es waren nämlich 158 Boote. Die Hälfte kostete 1200, ein Viertel 835 Tonnen. Am 2. September meldete „Sidens Tegn“, die Zahl der deutschen Tauchboote betrage insgesamt 200; von den neuen seien viele wirkliche kleine Kreuzer von 1500 Tonnen und 15 Zentimeter-Kanonen, je 50 Torpedos, einer noch größeren Anzahl Minen und 40-50 Mann Besatzung. „Telegraph“ meldete Ende Juli, daß von 600 fertigen deutschen Tauchbooten 200 im aktiven Dienst ständen. Ein Artikel des „Scientific American“ wies nach, daß Deutschland bei Ausnutzung aller seiner Mittel 1000 Tauchboote auf einmal in den Wasser können, trotz des Mangels an gewissen Rohstoffen dürften wir damit rechnen, daß 200 Tauchboote gleichzeitig auf Kiel liegen, die eine Bauzeit von 6 Monaten erfordern. Wenn wir also die Zahl der Ende Oktober fertigen Tauchboote auf etwa 270 schätzen, werden wir der Wirklichkeit ziemlich nahekommen.“ Welche Feststellung der ausländischen Presse der Wahrheit am nächsten kommt, wird natürlich nicht bekannt werden. Uns Deutsche dürfte es auch weniger die Zahl als die Erfolge unserer Tauchboote am meisten interessieren, und diese sind trotz aller feindseligen Abrechnungen so überaus glänzend, daß sie uns mit Sicherheit dem ersehnten Ziele, einer siegreichen Beendigung des Krieges, zuführen werden.“

Wetter- und Reisepreis in Bayern. Nach einer Bekanntmachung des Ministeriums des Innern wird ab 1. November in Bayern der Preis der Reisekarten von 2,30 auf 2,50 Mk. und der Winterkarten von 2,70 auf 2,90 Mk. das Pfund im Kleinhandel erhöht. Sommerkaffee kostet 1,55 Mk. statt 1,50 Mk., Cammerbert 1,20 statt 1,10 Mk., Limburger 95 Pf. statt 80 Pf., Lothar 60 statt 50 Pf. Der Verkaufspreis wird von 210 auf 240 Pf. für 100 Liter erhöht, auch der Milchpreis für Kleinverbraucher wird erhöht und z. B. in München voraussichtlich von 30 auf 31 Pf. angehoben werden.

Baden.

(-) Karlsruhe, 29. Okt. Vor 200 Jahren, am 31. Oktober 1717 wurde hier mit dem 200jährigen Reformationsjubiläum die Einweihung der Hofkapelle in dem neuen Residenzschloß vollzogen. Die Hofkapelle befindet sich damals im Mittelbau des Schloßes, sie war hochwölbig und von einem italienischen Meister mit drei Freskobildern, die Taufe, die Himmelfahrt und das Abendmahl darstellend ausgeschmückt. Die Feierlichkeiten sowohl für die Kirchenweihe wie für das Reformationsjubiläum hatte Markgraf Karl Wilhelm persönlich angeordnet. Die Glocken läuteten den Festtag ein. In der Hofkapelle fand dann am 31. ein feierlicher Gottesdienst statt, bei welchem das Abendmahl gereicht, 2 Jubelpaare eingeweiht und eine Taufe vollzogen wurde. Am Abend des 31. zeigte der Schloßturm 80 erleuchtete Lüster, welche die Entweihung und das Wachstum der evang. Kirche veranschaulichten. Diese kirchliche Feier war nach der Gründung der Stadt das erste Fest in ihren Mauern.

(-) Mannheim, 29. Okt. Der bisherige hiesige Stadirektor Dr. Otto Moerike ist einstimmig zum Bürgermeister in Speyer gewählt worden.

(-) Reutlingen bei Waldshut, 29. Okt. Im Alter von 74 Jahren ist hier Direktor Josef Stadler gestorben. Um das landwirtschaftliche Gemeinwesen seien hat sich der Verstorbenen, der seit fast 20 Jahren Vorstandsdirektor des Oberrheinischen Reichsanwaltschaftsverbandes war, große Verdienste erworben.

(-) Schopfheim, 29. Okt. Der Werd, der am 5. Juni 1915 an dem 17-jährigen Fabrikarbeiter Ernst Hug von hier begangen worden ist, hat jetzt seine Aufklärung gefunden. Als Täter ist ein Kamerad des Ermordeten, der 21-jährige Soldat Ernst Hilbold, der damals in der gleichen Fabrik arbeitete, festgenommen worden. Derselbe hat die Tat auch eingestanden. Hilbold hat die Leiche des Hug eine Strecke von 300 Meter weit geschleppt und sie in einem Wassergraben verborgen.

Württemberg.

(-) Stuttgart, 29. Okt. (Antrittsbesuch.) Der König hat am Samstag Mittag den Staatssekretär des Kriegsernährungsamts v. Waldow, in Audienz empfangen.

(-) Stuttgart, 29. Okt. (Reformations-

dank.) Die hiesige Sammlung für den Reformationsdank hat 80 000 Mark bereits überschritten.

(-) Gausstatt, 29. Okt. (Berichter Landesverrat.) Nach nahezu einjähriger Untersuchung ist vom Reichsgericht Berta Thalheimer von hier, die Schwester des früheren Redakteurs Dr. Thalheimer an der „Freien Volkszeitung“ in Göppingen wegen verurteilter Landesverrats zu 2 Jahren Zuchthaus verurteilt worden; an der Untersuchungshaft wurden 7 Monate an gerechnet.

(-) Lauffen a. N., 29. Okt. (Weinpreis) Der Weinpreis beträgt nach der amtlichen Feststellung hier 838,95 Mk. für den Eimer oder 279,65 Mk. für das Hektoliter.

(-) Neckingen, 29. Okt. (Zundunterbringung.) Eine Frau ließ in Neckingen im Zug ihr Tüschchen mit einem Geländekarte von 200 Mk. liegen. Ein danebenliegendes Paar nahm das Tüschchen an sich und verließ schnell den Bahnhof. Ein Bahnangehöriger, der im gleichen Wagen saß und demgegenüber die Frau über den Verlust befragt hatte, folgte den Beiden und sah, daß die Frau die Tasche, nachdem sie das Geld an sich genommen hatte, in die Aborte des Bahnhofs warf. Das Paar wurde in den Bahnangehörigen und untersucht. Die Frau aus Stuttgart ist geständig.

(-) Köppingen a. St., 29. Okt. (Die Aussteuer des Dienstmädchens.) Ein Dienstmädchen hatte sich zum Schaden ihrer Herrschaft Herrschaft eine nicht allzu bescheidene Aussteuer angeeignet und im Laufe der Zeit nach Hause geschafft. Jetzt sind die Diebstahls aus Tageslicht gekommen und Koffer und Kisten ausgepackt worden.

Mutmaßliches Wetter.

Auf der Rückseite der Störung ist am Mittwoch und Donnerstag noch wechselnd bewölkt und ansonsten in allgemeinen trockenem und zu Nachtstunden geneigtes Wetter zu erwarten.

Frankfurt, der 29. Oktober 1917. Die Redaktion des Reichsanwaltschaftsblattes.

Der städt. Obst- u. Gemüse-Trockenapparat ist Dienstags und Donnerstags vormittags von 8 Uhr ab im Betrieb.

Brotkarten-Abgabe.

Die Ausgabe der Brotkarten u. s. w. erfolgt: Dienstag, den 30. Okt. nachmitt. 2-6 Uhr für Nr. 1-300
Mittwoch, den 31. Okt. vorm. 8-12 Uhr für 301-600
nachm. 2-6 Uhr für 601-Schlus.
Stadt. Lebensmittelamt Wildbad.

Käse-Verkauf.

Auf Lebensmittelmarkt Nr. 36 erhält jede Person 150 gr Käse. Schwer-Arbeiter erhalten außerdem auf Marke 14 300 gr extra. Listen-Schlus Mittwoch abend 6 Uhr.
Stadt. Lebensmittelamt

Sommer- u. Wintermantelwuffelle kaufen

fortwährend jedes Quantum und bezahlen sehr hohe Preise. Das Porto wird vergütet. Zum Einpacken werden Säcken gratis und gratis geliefert.
Joseph Gluck u. Söhne, Felle u. Pelzwaren-Engros, Göppingen in Würtbg. Telefon 163.

Isolier-Flaschen

zum warmhalten von Speisen und Getränken,

1/2 Liter haltend Mk. 8.50,
mit Tragriemen Mk. 11 u. Mk. 12,
bei

Chr. Schmid u. Sohn,
Sport- und Photohaus, Parfümerie,
Friseur-Geschäft,
nur König-Karlsstraße 68.



Nähmaschinen

erklaffige deutsche Fabrikate zum Stopfen u. Sticken eingerichtet Weber 2 1/2 Millionen im Gebrauch, in Qualität unübertroffen.

Gründlichen Unterricht in allen Fächern gratis

Langjährige sachmännische Erfahrung. Reparaturwerkstätte. Ersatzteile.

H. Blexinger,

Photo-Zentrale

Drogerie und Sanitätsbazar
Hans Grundner's Nachf.

Herm. Erdmann.
Erstes Spezialgeschäft für Amateur-Photographie

Wildbad, Hauptstr. 86.
Telefon 76.

Erstklassige photogr.

Apparate zu Originalpreisen.

Kodaks

Entwickeln und Copieren

von Films und Platten wird prompt, sauber und billig sachmännisch ausgeführt.
Platten, Films, Papier, Bilder usw. stets frisch am Lager.

Selbst unseren Kriegsverwundeten!

Note Kreuz Geld-Lotterie

Ziehung: 4. Dezember 1917.
1 Hauptgewinn 30000 Mk. bar.
Lose zu 2 Mark, 6 Lose 11 Mk., 11 Lose 20 Mk.

Große Egginger Geld-Lotterie

Ziehung am 8. November 1917.
1. Hauptgewinn bar 15000 Mk.
Lose zu 1 Mark, 13 Lose 12 Mark.
Zu haben bei C. W. Gott.

Noch vorzügliche, gelagerte

Zigarren, Zigaretten und Tabake

auch Feldpostpackung.

erhalten Sie im Zigarren-Spezialgeschäft

Chr. Schmid u. Sohn

unterhalb Hotel Deutscher Hof, König-Karlsstr. 71.

Druck-Arbeiten

liefert rasch und billig
B. Hofmann'sche Buchdruckerei.

Tafelobst-Verkauf.

Heute Dienstag, werden in der Rath'schen Remise Tafel-Äpfel, der Zentner zu 28 Mk. verkauft.

Wildbad, den 26. Oktober 1917.



Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme während der Krankheit und nach dem Hinscheiden meiner lieben Frau, unserer unvergesslichen Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Sophie Gutbub, geb. Klumpp,

für die vielen Blumenpenden und die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte, für den erhebenden Gesang, sowie für die trostreichen Worte des Herrn Stadtvorgers und den Herrn Trägern sagen herzlichsten Dank

die trauernden Hinterbliebenen.

Von einem pünktlichen Zins-zähler werden gegen gute Hypothek und Bürgschaft

1700 Mark

zu 5 % gesucht.
Gef. Angebote an die Exp. d. Blattes. [385]

Eine Kuh samt Kalb,

zu verkaufen.
Wilhelm Gutbub, b. d. Bergbahn.

Gesucht

zum 15. Nov. nach Brackenheim zu H. Familie, jüngeres kräftiges, kinderliebendes

Mädchen

bei Familienanschluß.
Näheres Villa Schill, Olgastr. 15.

Kautschuk-Stempel

erstellt G. W. Gott.

Tischwage

mit Gewicht, wird zu kaufen gesucht. [386]

Zu ertragen in der Exp.

Cravatten,

schwarz und farbig,
Herren- und Damen-Handschuhe,

Spitzenstoffe,

schwarze
Spitzen und

Betteinfäße

empfiehlt zum billigsten Tagespreis Robert Rievinger.

Waschmittel

„Burnus“

wäscht Wäsche wunderbar. Zu haben in Paketen a 25 Pf. bei Carl Wily. Gott.

